

BUCHBESPRECHUNG

WITTIG, Rüdiger (2012):

Geobotanik

UTB basics. Haupt Verlag, Bern, Stuttgart, Wien. 320 Seiten mit vielen Abbildungen, broschürt.
Preis € 24,99.

ISBN 978 3 8252 3753 0

Die Geobotanik, bekannter unter der früheren Bezeichnung Pflanzensoziologie, ist eine mitteleuropäische Besonderheit innerhalb des Rahmens der Pflanzenökologie. Kernthemen ihrer Forschungen sind die Feststellung der (in aller Regel ökologisch bedingten) Vergesellschaftungen von Pflanzen in den unterschiedlichen Biotopen (die dadurch auch mit charakterisiert werden) und die Ableitung der an Ort und Stelle möglichen natürlichen Vegetation, die es gäbe, würde der Mensch die Vegetation nicht verändert haben und fern dieser natürlichen Verhältnisse halten.

Die Zielsetzungen erscheinen somit klar, aber die Wege dorthin sind mühsam; auch mit einem Buch, das als Grundeinführung für Studierende auf Hochschulniveau gedacht ist. So setzt der Verfasser Rüdiger WITTIG, Professor für Ökologie und Geobotanik an der Universität Frankfurt, knallhart voraus, dass man bereits beim Einstieg in die Geobotanik die wissenschaftlichen Namen der allermeisten Pflanzenarten kennt, also schon ein geschulter Freilandbotaniker ist. Nur selten macht er einen Kompromiss und verwendet bekannte umgangssprachliche Pflanzennamen, obwohl er selbst feststellt (Seite 117), dass „die Artenkenntnis auch bei den Studierenden abnimmt“. Doch nicht nur deswegen ist das Buch eine harte Kost. Es ist voll, eigentlich übertoll von vielfach unnötigen Fachbegriffen, die zwar begrifflich definiert, also voneinander abgegrenzt werden, aber zu wenig konkret in

Bezug zu nachvollziehbaren Beispielen aus der Natur stehen. Überhaupt gibt es zu wenige Beispiele. Die afrikanischen wären verzichtbar, insbesondere in Themen, in denen es eigentlich um die Verhältnisse bei uns geht. So wird der Fall des „Botanischen Gartens“ von Papatia beispielhaft behandelt, einem Dorf im Norden des westafrikanischen Staates Benin, wo ein 15 ha (kleines) Schutzgebiet für Wildpflanzen von der örtlichen Bevölkerung als Quelle pflanzlicher Medizin benutzt wird. Die „Afrikanischen Teufelskralle“, die mit unseren Teufelskrallenarten (Gattung *Phyteuma*) nichts zu tun hat, dient als Beispiel für Gefährdung einer Pflanzenart durch kommerzielles Sammeln – in den Halbwüsten des südlichen Afrika! Wie sieht es denn bei uns aus, fragt man sich?

Generell zu kurz und zu allgemein geraten sind die Kapitel über Biodiversität, Naturschutz und die Auswirkungen des Klimawandels, den er als „eine Herausforderung für die ökologische Forschung“ erachtet. Gewiss doch, denn damit lassen sich Forschungsgelder einwerben, wie auch, wenn es um Neophyten geht. Für diese stellt er allerdings ganz zutreffend fest, dass „sich bisher für Dänemark und Norddeutschland noch kein signifikanter Beweis dafür erbringen (ließ), dass die Massenausbreitung von Neophyten in Zusammenhang mit dem Klimawandel steht.“ Hinzugefügt hätte werden sollen, dass Hauptverursacher die übermäßige Düngung ist.

Das Buch hat eine Menge Substanz. Sie könnte bei einer entsprechenden Überarbeitung noch besser zur Wirkung kommen. Gerade Botanik Studierende und interessierte Hobbybotaniker sollten über anregende Bücher wieder verstärkt für die Freilandarbeit begeistert werden. Dann wird nicht nur die Geobotanik als Wissenschaft ihre Position halten und gegen die angloamerikanische Betrachtungsweise gradueller Veränderungen der Vegetation ohne abgegrenzte „Sozietäten“ behaupten können, sondern ihr Wirken könnte auch die Verursacher von Artenschwund und massiver Vereinheitlichung unserer so genannten, in Wirklichkeit gar nicht mehr „freien Natur“ viel deutlicher als bisher anprangern. Doch angesichts des Schwundes naturnaher Biotope in der freien Landschaft ist es wenig hilfreich, wenn die artenreiche Pflanzenwelt in den Städten als geobotanisch und naturschützerisch unbedeutend abqualifiziert wird. Ist sie doch der

letzte verbliebene freie Zugang zur botanischen Artenvielfalt und ihrer Schönheit ohne nennenswerte Artenschutz einschränkungen.

Auch sollten gegenwärtiges wie zukünftiges Wohl und Wehe der einzelnen Pflanzenarten nicht mit theoretischen Vorstellungen von natürlicher Vegetation verknüpft werden. Sonst bleibt diese als bald allein auf den Wunschzetteln der Pflanzesoziologen übrig. Schließlich: Dass im ganzen Buch keine Tiere vorkommen, so als ob es diese nicht gäbe oder allenfalls ein paar Insekten als Blütenbestäuber wichtig wären, stört sicher nicht nur Zoologen. Gerade für die Freilandarbeit sollte die leider nach wie vor so typisch deutsche Fächertrennung überwunden werden. Einführungsbücher für Hochschulstudierende würden sich dafür am besten eignen.

Josef H. Reichholf

PÖHNL, Herbert (2012):
Der halbwilde Wald

Nationalpark Bayerischer Wald: Geschichte und Geschichten

Oekom Verlag, München.

269 Seiten, viele Schwarzweiß-Abbildungen & 60 min. DVD mit spektakulären Filmaufnahmen und Informationen zum Nationalpark

Preis 24,95 €. ISBN 978-3-86581-300-8

„Das Interesse des Autors und Fotografen Herbert Pöhl gilt der Region Ostbayern und ihren Spannungen zwischen Tradition und Globalisierung, zwischen Natur und Kultur. Aus seiner Leidenschaft für den Nationalpark Bayerischer Wald ist dieses Buch entstanden, das er bewusst als eine ‚Pro-Nationalpark-Aktion aus der Bevölkerung‘ bezeichnet“ verrät ein kleiner Textblock auf der Rückseite. Eine Untertreibung! Denn was Herbert Pöhl als von außen Gekommener, der nicht eingebunden war in die Politik und in die Administration des Nationalparks, dokumentiert und kommentiert, drückt ein selten tiefes Engagement aus. Getragen ist es von wohlwollendem Ver-

ständnis für die ortsheimische Bevölkerung im Nationalparkgebiet. Nur jemand von außen kann so ein Buch schreiben und die Ziele des Nationalparks hochhalten.

Einen Großteil des Textes, den eindrucksvolle Bilder umrahmen, behandelt die Historie von den ersten Überlegungen zu einem Nationalpark im Bayerischen Wald bis in die Gegenwart mit dessen Erweiterung um ein gutes Stück Wald. Somit geht es vorrangig um Personen, wie den ersten und sehr erfolgreichen Leiter Hans Bibelriether, dann um seinen Nachfolger, den auf Ausgleich mit der Bevölkerung (allzu) bedachten Karl Friedrich Sinner, sowie um Hubert Weinzierl vom Bund Naturschutz als

Haupttriebkraft seitens der Verbände - und andere mehr. Wichtige Themen sind die Borkenkäfer, die Wölfe im Gehege und die über eine halbe Million Nationalparkbesucher sowie immer wieder die Gegner des Nationalparks. Der enorme wirtschaftliche Gewinn, den der Park für die ganze Region gebracht hat, war ihnen nicht genug. Aus purem Eigennutz wollen sie den Park nicht akzeptieren. Wie so oft in unserer Zeit gelingt es sodann einem Häuflein Unbelehrbarer oder prinzipieller Gegner immer wieder, das Notwendige oder von der großen Mehrheit Gewünschte zu blockieren. Die Mehrheit zählt nicht. Kleine Minderheiten diktieren das politische Geschehen. Die Politik ist zu schwach, sich im Interesse der Allgemeinheit durchzusetzen.

Eine ganz ähnliche Situation hat sich gegenwärtig beim Nationalpark(vorhaben) im Schwarzwald entwickelt. Auch dort sabotieren sich lautstark vordringende und von den Medien entsprechend geförderte Nationalparkgegner das Anliegen der Allgemeinheit. Es ist die Saat des Subventionsstaates, die hier, wie in so vielen anderen Fällen, aufgegangen ist. Grenzlandförderung und Hilfszahlungen für strukturschwache Regionen werden als Selbstverständlichkeit entgegengenommen, aber das ohne die Bereitschaft zu angemessenen Gegenleistungen. Wer am meisten Förderung bekommt, reagiert

mit besonders unverschämten Forderungen darauf. Das ist eine der wichtigsten Lektionen aus der Entwicklung des Nationalparks Bayerischer Wald. Das Kernanliegen, die eigenständige Naturentwicklung in diesem Waldgebirge, wurde zurückgedrängt.

Dass man bei den Konzepten zur ‚Urwaldentwicklung‘ – Herbert Pöhl bezeichnet den Wald sehr zutreffend als ‚halbwilden Wald‘ – fachlich wie auch hinsichtlich des Vorgehens unterschiedlicher Meinung sein kann, stellt das Grundanliegen des Nationalparks keineswegs in Frage. Doch wenn schon Borkenkäfer die Fichtenreinbestände großflächig umbringen und damit eine neue, natürlichere Waldentwicklung in Gang setzen dürfen, sollte dies dann nicht auch Hirsch und Reh zugebilligt werden. Was „das Wild“ betrifft, trägt der NP Bayerischer Wald ‚nationalparkpolitisch‘ doch sehr ausgeprägt die Handschrift von Forstleuten. Dass es auch anders geht, zeigt der Schweizerische Nationalpark, in dem seit seiner Gründung vor über hundert Jahren nicht mehr gejagt wird. Dort darf alles Natur sein und sich selbständig entwickeln, auch die Hirsche, Gämse und Rehe.

Herbert Pöhl ist ein gleichermaßen geübter, wie sachkundiger Schreiber. Man liest sein Buch schnell; streckenweise viel zu schnell. Es verdient Tiefenwirkung.

Josef H. Reichholf

COREN, Stanley (2013):

Können Hunde träumen?

72 Alltagsfragen rund um unsere Vierbeiner

Kynos Verlag, Dr. Dieter Fleig, Nerdlen. 209 Seiten, gebunden. Preis € 19,95 (A €20,60)

ISBN 978 3 95464 004 1

Der Hund hat etwa die Intelligenz eines zwei- bis zweieinhalbjährigen Kindes. „Mindestens!“ werden viele Hundehalter hinzufügen und Geschichtchen zum Besten geben, wie sie von ihrem Hund ausgetrickst worden sind. Hunde, die sich wohl fühlen, beobachten die Menschen, bei denen sie leben, sehr genau; viel genauer oft als diesen bewusst wird. Daher können sie die

subtilsten Hinweise (richtig) deuten, die Stimmung erkennen oder sich auch „mit schlechtem Gewissen“ drücken, wenn sie Verbotenes getan haben. Im Wahrnehmen von Hinweisen übertreffen Hunde sogar die uns Menschen nächstverwandten Schimpansen. Hundehalter können viel davon erzählen. Wie viel interpretieren sie aber vermenschlichend hinein?

Dieses neue Buch gibt Auskunft zu den häufigsten Fragen und Problemen, die mit der Haltung von Hunden verbunden sind. Es ist nicht einfach „wieder ein Hundebuch“, sondern eine auf neuesten Forschungen aufgebaute Hilfestellung zum Verstehen der Hunde. Sechs Teile gruppieren die Themen: Wie nehmen Hunde die Welt wahr? Können Hunde denken und haben sie Gefühle? Wie kommunizieren Hunde? Wie lernen sie? Was ist das Besondere (und zu Beachtende) an Welpen und alt gewordenen Hunden? Und schließlich eine Reihe allgemeiner Themen. Zusammen beinhalten die „72 Alltagsfragen“ das Grundwissen, über das die Hundehalter verfügen sollten; im eigenen Interesse, um den Hund zu verstehen, und im Interesse des Hundes, um ihm das Leben nicht unnötig schwer zu machen.

Ein paar Beispiele mögen das Themenspektrum erläutern. Hunde sind nicht „farbenblind“, sondern nicht in der Lage, Rot und Grün zu unterscheiden. Sie sehen For-

men wie durch einen feinen Schleier, aber Bewegungen (viel) besser als wir Menschen. Hunde verfügen über grundsätzlich vergleichbare Empfindungen wie wir, das ist physiologisch eindeutig nachweisbar. Sie können Depressionen bekommen, „lachen“, mit der Nase ihre „Hundezeitung“ lesen, schier unglaublich gut und schnell lernen – zur richtigen Zeit (!) – und mit Schwanzwedeln weit mehr als nur Freude ausdrücken (was man wissen sollte!). Der „intelligenteste Hund“ versteht übrigens über 1000 Worte. Bei meinem sind solche dabei, die er nicht verstehen sollte. Geklärt ist aber auch noch nicht alles. So z. B., warum sich Hunde mit solcher Begeisterung in furchtbar stinkendem Zeug wälzen. Eine Erklärung wäre höchst wünschenswert. Die Hundeforschung wird noch Überraschungen bringen. Und weitere Bücher! Aber selten eines, wie dieses!

Josef H. Reichholf

NITSCHKE, Karl-Andreas (2013):

Der Biber

Fabeln, Märchen, Geschichten und Gedichte aus aller Welt – ein Lesebuch

JUV multimedia, Dessau; epuli GmbH Berlin. 140 Seiten. Preis € 17.50

Bestellungen bei: www.juv-multimedia.de unter shop und www.epuli.de, www.amazon.de (unter Bücher)

ISBN 978-3-8442-7247-5

Der Biber, einst fast ausgerottet, überlebte in Deutschland nur in einem kleinen Gebiet an der mittleren Elbe. Inzwischen ist der Biber durch Wiedereinbürgerung in fast ganz Europa verbreitet häufig. Allein in Deutschland leben zigtausende.

Nicht immer ist man dem größten heimischen Nagetier wohlgesonnen und seinen Aktivitäten gegenüber tolerant. Aber Biber gelten in der Tierfabel als weise und tüchtig. Früher gaben sie uns Nahrung und Kleidung und durch Heilaberglauben Medizin. Unsere Beziehung zum Biber sollte daher einen neuen Stellenwert einnehmen. Biber leisten

durchaus einen großen Beitrag zur Artenvielfalt in der Kulturlandschaft.

Dieses Buch, eine Anthologie über Biber in der Literatur und in vielen anderen Lebensbereichen, soll uns zu Überlegungen anregen, den Umgang mit diesen interessanten Tieren besser zu gestalten, ihn zu verstehen und das Nebeneinanderleben zu ermöglichen. Dabei soll auch der Spaß nicht zu kurz kommen, aber ebenso das Nachdenken über den Umgang mit unserer gesamten Umwelt.

Rosemarie Mascha

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Zoologischen Gesellschaft Braunau](#)

Jahr/Year: 2013

Band/Volume: [11](#)

Autor(en)/Author(s): Reichholf Josef H., Mascha Rosemarie u. Raimund

Artikel/Article: [Buchbesprechung: Geobotanik; Der halbwilde Wald; Können Hunde träumen? 72 Alltagsfragen rund um unsere Vierbeiner; Der Biber 171-174](#)